Bericht

über die

Thätigkeit der Elbinger Alterthums-Gesellschaft

im Vereinsjahr 1885/86.

In der Generalversammlung am 12. November 1885 wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, und übernahm in Stelle des Herrn Buchhändler Meissner, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Pr.-Lieut. v. Schack neben dem Amte des Schriftführers auch das des Kassirers.

Folgende Vorträge sind in dem verflossenen Vereinsjahr gehalten worden:

1. Dr. Dorr: Ueber die Ausgrabungen, welche die Gesellschaft im Herbst 1885 auf dem Neustädter Feld ausführte.
2. „ „ Ueber die Ausgrabungsarbeiten auf dem alten Mühlenwall, der die Gr. Wesselner Waldwiese des Herrn Major Boschke durchzieht.
3. „ „ Ueber heidnische Burgwälle, insbesondere über den Burgwall bei Lenzen.
4. „ „ Ueber die prähistorischen Funde in Westpreussen.
5. Pr.-Lt. v. Schack: Ueber Mexikanische Alterthümer.
6. Oberstlieutenant Grabe: Ueber Gothenspeere mit Runenzeichen und Runenschrift.

Da wir die Freude hatten, dass die Provinzialbehörden, in Anerkennung der bisherigen Thätigkeit unserer Gesellschaft ihre dauernde Subvention in den Etat aufnahmen, so waren wir in den Stand gesetzt, während des letzten Sommers theils früher begonnene Nachforschungsarbeiten zu vollenden, theils neue durchzuführen. Der Vorsitzende, Herr Dorr, nahm am 15. April am Haffufer bei Tolkemit eine Durchforschung der dortigen Fundstätten aus der Steinzeit vor. Die eigentlichen Haufen von Küchenabfällen (Kjökkenmöddings) sind dort bereits gänzlich verschwunden; theils sind sie mit dem alljährlich immer mehr abbröckelnden Haffufer von den steilen Ufergehängen hinabgestürzt und vom Hochwasser fortgetragen, theils hat die Arbeit des Pfluges ihre letzten Spuren vertilgt. Nur ihre letzten Ausläufer sind am obern Rande der steilen Haffufer an einigen Stellen als schmale dunkle Culturschicht noch sichtbar, namentlich an dem Theil des Strandes, welcher Schweinelager genannt wird. Hier gelang es Herrn Dorr aus der genannten Culturschicht noch eine ganze Anzahl von verzierten Scherben mit verschiedenartigen Mustern zu sammeln; Thierknochen, Fischschuppen und Gräten, Steingeräthe wurden indessen hier nicht gefunden. Am Nachmittage des 15. April besichtigte Herr

Dorr den südlich von Tolkemit gelegenen Burgwall (de ole Borg). Auch dieser Burgwall ist wie der von Lenzen durch Umformung eines ursprünglich dort vorhandenen beträchtlichen Sand- und Lehmhügels entstanden, in dessen Kuppe man auf drei Seiten tiefe Gruben einschnitt, um aus dem so gewonnenen Material den ovalen bis auf zwei Eingänge ringsgeschlossenen Wall, 407 Schritte auf der Krone gemessen, zu schütten. So blieb im Innern ein kleines Plateau von der ursprünglichen Kuppe zurück, auf dessen Nordrand der Nordwall aufgesetzt ist und um das sich die genannte Grube auf drei Seiten als vertiefter innerer Lagerraum herumzieht. Nachgrabungen an verschiedenen Stellen legten nur die Terrainverhältnisse klar und ergaben kein sonstiges Resultat. Scherben, die im Lagerraum auf der Oberfläche zerstreut umherlagen, gehören wie die Scherben auf dem Lenzener Burgwall theils einer ältern Zeit, theils der Burgwallperiode an und scheinen mit den beiden Lenzener Typen durchaus identisch zu sein. Der Hügel, auf dem der Wall sich erhebt, wird auf zwei Seiten (Nord-Ost und Süd-West) von Schluchten begrenzt; in einiger Entfernung von ihm ziehen sich von Schlucht zu Schlucht im Südost. einer, im Nordwest. zwei Vorwälle. Von der Nordwestecke des Hauptwalls streicht ein Niederwall bis zur südwestlichen Schlucht zur Deckung des westlichen Eingangs. Zu diesem Wall, der ebenfalls einen Eingang hat, führt von Nordwesten her, ein tiefer trokener Graben als gedeckter Aufgang zum Burgwall*).

Am 19. April untersuchte Herr Dorr eine Feldstelle am südlichen Ufer des Secteichs. Dort hatten nach einer Mittheilung des Gutsbesitzers Herrn Hering-Dambitzen dessen Leute beim Ackern öfters Ziegelstücke in dem Erdboden angetroffen. Die Nachforschung ergab, dass das Erdreich bis zu einer Tiefe von 0,50 m. mit Ziegelgruss durchsetzt ist, auch fanden sich dabei unglasirte, hartgebrannte graue Scherben, die zu Gefässen gehören, welche bis ins 16. Jahrhundert vorkommen, ferner Stücke von Holzkohlen. Darnach darf wohl angenommen werden, dass auf dieser Feldstelle, die jetzt nahe am Walde liegt, früher selbst noch mit Wald bestanden war, im 16. Jahrhundert oder noch früher ein Haus, vielleicht ein Waldwärterhaus, gestanden hat. Für diese Annahme spricht auch die Thatsache, dass Herr Hering vor mehreren Jahren, als er durch theilweises Ablassen des Seeteichs einen Theil des moorigen Bettes trocken legte, im Moder am Rande des Teichs zwei unglasirte graue gereifte Krüge fand, von denen einer im hiesigen Museum sich befindet.

Am 20. April wurde der Schlossberg, der hinter Englisch-Brunnen bei Schesmershof gelegen ist, untersucht. Der etwa 15 m. hohe Hügel erhebt sich steil über der hier vorbeiführenden Haffstrasse. Fuchs (Beschreibung der Stadt Elbing etc. III., 3, S. 483 ff.) bezweifelt, ob die Sagen recht haben, dass hier zu des Ordens Zeiten ein Schloss oder ein Zollhaus gestanden, doch würden

*) Der Tolkemiter Wall ist in der Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands etc. II. B. Mainz 1863, S. 646—48 von Obersteuerinspektor v. Winkler beschrieben. Diese Beschreibung gewährt indessen keine klare Vorstellung von der Entstehung, Anlage und Gestalt des Walles.

daselbst Mauertrümmer unter der Erde häufig gefunden, auch wären mehrere rautenförmige weisse und schwarze Thonfliesen ausgegraben worden. Eine Umwallung, die der Gipfel des Berges ehemals gehabt, sei noch deutlich zu erkennen, es könne also wohl eine kleine heidnische Burg gewesen sein. Christoph Dewitz, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das von dem Schlossberge 4 km. entfernte Gut Neu-Eichfelde besass, schreibt in seinen „Sammlungen zur natürlichen Historie der Elbingschen Höhe" (Ms.) 1761, dass auf dem Schlossberge viele Scherben von Urnen sich fänden. Der jetzige Besitzer, Herr Wenig, der dort eine kleine Ziegelei seit 20 Jahren betreibt, hat die Kuppe des Hügels etwa um 1 m. und den nördlichen Abhang fast ganz für seinen Bedarf an Lehm abgetragen. Er fand bei seinen Nachgrabungen auf der Kuppe noch jene schwarzen und gelben (nicht weissen) Fliesen, die Fuchs erwähnt, ausserdem die verkohlten Schwellen eines früheren Gebäudes und auch Mauerwerk. Auf der Nordostseite, die jetzt fast verschwunden ist, will er nicht nur zahlreiche alte Scherben, sondern auch ganze Urnen mit Asche angefüllt gefunden haben, wovon sich nichts erhalten hat. In diesem Frühjahr überlieferte er Herrn Dorr ein kleines Steinbeil und einen Topfboden, die er auf der Ostseite im Sande fand. Der dicke Topfboden ist mit den Funden von Tolkemit identisch und gehört der neolithischen Periode an. Daraufhin untersuchte Herr Dorr den Schlossberg. Die Oberfläche desselben hat einen Durchmesser von 110 Schritt. Die westliche Hälfte des Hügels besteht aus Lehm. Hier, wo die Ueberreste eines Hauses aus der christlichen Zeit früher zu Tage gekommen waren, fand sich nur noch ein Fragment einer schwarzen Fliese vor. Auf der Ostseite der Kuppe, die aus Sand besteht, wurden an verschiedenen Stellen in einer Tiefe von 0,60 bis 1,20 m. in dunkler gefärbten Sandstellen, die indessen keine Culturschicht bildeten, in ziemlicher Anzahl ältere Scherben gefunden. Vier Stücke zeigen das echte Schnurornament, die übrigen sind bis auf eins, das roh angelegte parallele Rillen zeigt, unverziert und stimmen mit den älteren Scherben auf dem Lenzener und Tolkemiter Burgwall überein. Scherben mit sicherem Burgwalllinienornament kamen nicht zum Vorschein, an der Oberfläche lagen auch einige graue unglasirte Scherben der späteren Zeit. Diese Ostseite der Kuppe scheint angeschüttet zu sein, und da Fuchs noch eine Umwallung gesehen haben will, von der heute allerdings mit Sicherheit nichts mehr zu erblicken ist, so mag hier ein Burgwall gewesen sein, in der christlichen Zeit ist der Hügel ebenfalls bebaut gewesen. Die älteren Scherben, incl. derjenigen aus der Steinzeit, scheinen mit dem angeschütteten Terrain aus der Nachbarschaft östlich vom Schlossberg dorthin gebracht zu sein. In der Nähe haben jedenfalls ganz alte Ansiedlungen, auch bereits in der Steinzeit, bestanden.

In diesem Sommer wurde die Untersuchung des alten Mühlenwalls auf der Gr. Wesselner Waldwiese bei Vogelsang zu Ende geführt. Im vorigen Jahr waren dort in der Wallkrone die Fundamente und manche Ueberreste eines alten Hauses blossgelegt, dessen Anlage nicht hinter das Jahr 1562 gesetzt werden darf, weil eine Medaillonkachel diese Zahl trägt. Im Juli dieses Jahres

führten Tiefgrabungen in einer Tiefe von 3 m. zu einer Steinpackung von $^1/_2$ m. Dicke, die mit Lehm gemauert ist, jedoch nicht die geringste Spur einer Culturschicht zeigt und nur als fundamentale Wallbefestigung aufzufassen ist. Etwa 1 m. über dieser Steinpackung, 2 m. unter der Wallkrone und 1 m. unter dem untern Rande der obersten Culturschicht durchzieht den Wall eine zweite tiefere Cultur (Brand-) schicht, in welcher der Sand, resp. Lehm durchweg mit zahlreichen kleinen Holzkohlenfragmenten durchsetzt ist. Diese Brandschicht wurde von dem Erbauer des oberen Hauses übrig gelassen, als er die hier vorgefundene Brandstelle stark aufräumte. Sie ist stellenweise nur 6 cm., am Abhange dagegen, wo man den letzten Brandschutt hinabstürzte, 80 cm. und darüber dick. Hier hat sich allerlei gehäuft, Fragmente von Ziegeln, Dachpfannen, Thierknochen (Rind, Schwein, Schaf), Fischschuppen, zahlreiche Scherben von glasirtem und unglasirtem Geschirr. Herr Dorr vermuthet, dass diese Brandschicht von der 1273 durch die heidnischen Preussen verbrannten Liefardsmühle herrührt.

Auf dem nördlich vom alten Gräberfelde auf Neustädterfeld bis zur Dambitzer Chaussee aufsteigenden Terrain will Vorarbeiter Plath in früheren Jahren, als er den Boden dort auf das Vorhandensein von Kies untersuchte, Brandstellen und Urnen gefunden haben. Wir vermutheten daher, dass hier sich Ueberreste der alten Wohnstätten jener Leute vorfinden dürften, die auf Neustädterfeld ihre Todten begruben. Zwei Untersuchungen, die Herr Dorr und Herr Amtsgerichtsrath Walter am 8. und 22. September ausführten, hatten in dieser Hinsicht ein negatives Resultat. Jene Brandstellen erwiesen sich als recente Brandschuttablagerungen. Nur auf dem Marschallschen Lande wurden auf sandigem Terrain in Tiefe von 0,50 m. einige alte Scherben, die mit den Gefässen von Neustädterfeld verwandt sind, jedoch ohne alle sonstigen Culturreste, mithin als versprengte Stücke gefunden. Eine Untersuchung, welche am Nachmittage des 22. September am Westrande der Theurer'schen Kiesgrube auf Neustädterfeld vorgenommen wurde, zeigte, da keine Spuren von Leichen und Urnen zu entdecken waren, dass auch hier die Grenze des Gräberfeldes erreicht ist. Die Kiesgräber in der Theurer'schen Kiesgrube haben während des Frühjahrs und Sommers von der Nordseite dieser alten Begräbnissstätte noch einige Fundstücke an Herrn Dorr abgeliefert, unter denen eine blaue Glasperle interessant ist. In die Oberfläche derselben ist eine Mosaikzone eingelegt, welche auf schwarzem Grunde drei weisse rechteckige Schilder zeigt. In die letztern ist mit Linien aus schwarzem Email eine Gesichtszeichnung eingelegt. Mit dieser seltenen Perle — eine gleiche befindet sich im Stettiner Museum — zusammen wurden zwei hübsche Mosaikperlen mit Schachbrettmuster (schwarz, gelb, weiss), ein bronzener Armring (ovaler Querschnitt), und ein stark nach oben gebogener Bügel einer Eisenfibel, deren Gestalt nicht mehr recht bestimmbar ist (Armbrustfibel?) gefunden. — Die Grenzen des geschlossenen Neustädterfelder Gräberfeldes sind somit jetzt auf allen Seiten deutlich erkennbar, es darf im Wesentlichen als ausgebeutet betrachtet werden. In den nächsten

Jahren wird die Alterthumsgesellschaft ihr Hauptaugenmerk auf die Durchforschung des Terrains im Norden der Stadt (nördliche Vorstädte, Pangritz Colonie und darüber hinaus), der Spittelhöfer Feldmark und des Gebiets zwischen Bahnhof und Drausen zu richten haben, wodurch gelegentliche weitere Nachforschungen auf Neustädterfeld nicht ausgeschlossen sind.

Am 12. Juli besuchte Herr Dorr den grossen Schlossberg bei Wöcklitz. Derselbe liegt 1 km. nordwestl. vom Dorfe als Endkopf eines Plateaurückens zwischen dem Rogau-Bach und einer Nebenschlucht. Er ist bewaldet wie auch die ihn auf drei Seiten umgebenden Schluchten. Auf der vierten Seite, wo das Terrain nach N.-W. aufsteigt, ist er gegen das letztere durch zwei nahe nebeneinander hinziehende tiefe trockene Gräben, die von Schlucht zu Schlucht reichen, abgeschlossen. Durch diese und die Schluchtwände wird ein rundliches Plateau (60 × 90 Schritte) begrenzt, das mithin einen Burgberg, nicht einen Burgwall bildet und unzweifelhaft heidnischen Ursprungs ist. Nach der vorgenommenen barometrischen Messung ist der grosse Schlossberg 69 m. hoch. Scherben waren nirgends zu entdecken, trotzdem an verschiedenen Stellen, wo Bäume ausgerodet waren, beträchtliche Löcher im Erdboden vorhanden waren. Erst am Nachmittage erfuhr Herr Dorr vom Vorhandensein eines kleinen Schlossbergs. Dieser liegt 300 m. nördlich vom Dorf am rechten steilabfallenden Ufer des Rogau-Baches. Er bildet ein viereckiges Plateau, dessen Seiten eine Länge von 60—70 Schritt haben. Auf drei Seiten begrenzen ihn mehr oder weniger tiefe Schluchten, auf der Südseite erhebt sich über dem Plateau eine wallartige (natürliche?) Erhöhung, deren äusserer Abhang sich zum Nordrande des Dorfes senkt. Wahrscheinlich stand auf diesem „kleinen Schlossberg" die Ordensburg (castrum Wecklitze), deren Zerstörung durch die heidnischen Preussen Dusburg III., 169 erzählt. Nach einer Mittheilung des Herrn Amtsgerichtsrath Walter sollen hier früher Gegenstände aus der Ordenszeit, Sporen etc. gefunden sein.

Am 29. September hatte Herr Dorr Gelegenheit, den Eichberg bei Katznase, den Herr Director Dr. Conwentz in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig N. F. B. VI. H. 3 beschrieben hat, zu besichtigen. Herr Gutsbesitzer Pohlmann-Katznase hatte die Freundlichkeit, dort eine kleine Ausgrabung zu veranstalten. In einer Tiefe von 1,50 m wurden ältere roh verzierte Scherben gefunden mit zahlreichen Thierknochen, Kiefer von Rind etc., die durchgängig stark vermorscht waren. Scherben mit Schnurornament und Artefakte aus Feuerstein kamen nicht zum Vorschein.

Am 5. October fand Herr Dorr bei einem Spaziergange auf dem Kämmereisandlande unweit Englisch-Brunnen in einer Sandgrube das Profil einer Brandstelle aus der Burgwallzeit blossgelegt. Er durchforschte den Rand dieser Brandstelle, die theils bis unmittelbar unter die Oberfläche reicht, theils 10 bis 15 cm. dick mit Sand überschüttet ist und eine Dicke von 20 bis 25 cm. besitzt. Der Sand ist mit Holzkohlentheilchen so stark und innig durchmengt, dass er völlig schwarz erscheint. Eine ganze Anzahl von Scherben staken in der

schwarzen Schicht. Diese zeigen die Verzierungen der Burgwallperiode, sowohl das Wellen (Burgwalllinien-) ornament, als auch das Rillen- und Stempelornament. Schon früher hatten Herr Gymnasial-Director Anger und Herr Dorr hier Scherben von demselben Typus gesammelt. Dieselben rühren wahrscheinlich aus ähnlichen schon früher zerstörten Brandstellen her. Die jetzt zu Tage getretene noch intakte Brandstelle, die nach ungefährer Schätzung 2,70 × 1,80 m. misst, soll binnen Kurzem genau untersucht werden.

Ueber alle hier skizzirten Nachforschungsarbeiten wird im bevorstehenden Winter in den Sitzungen der Gesellschaft von dem Vorsitzenden eingehender Bericht erstattet werden.

Mit tiefem Bedauern müssen wir berichten, dass uns im August dieses Jahres eines der thätigsten und schätzbarsten Mitglieder unseres Vorstandes und unserer Gesellschaft, Herr Oberstlieutenant z. D. Grabe verliess, der nach Königsberg übersiedelte. Herr Grabe hat nicht nur durch seine eifrige Mühwaltung als Bibliothekar im letzten Jahre, sondern auch durch eine Anzahl gediegener Vorträge während der letzten Jahre sich die dauernde Dankbarkeit unserer Gesellschaft erworben. Seine Stelle im Vorstande nahm auf die Bitte des Vorsitzenden interimistisch Herr Gymnasiallehrer Augustin ein.

Am Himmelfahrtstage (3. Juni) unternahm eine Anzahl von Mitgliedern unserer Gesellschaft einen Ausflug nach Lenzen und Tolkemit, der gerade während der Besichtigung der dortigen Burgwälle durch Regen und Gewitter eine unliebsame Störung erlitt.

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft hob sich während des verflossenen Jahres von 50 auf 95, auch die Vereinssitzungen waren durchgängig lebhaft besucht und hoffen wir, dass dies neuerwachte Interesse unserer Gesellschaft auch in Zukunft von der Elbinger Bürgerschaft erhalten bleiben wird.

Elbing, den 6. October 1886.

Der Vorstand.

Oberlehrer Dr. **Dorr**, Vorsitzender. Rechtsanwalt **Horn**, stellvertretender Vorsitzender.
Pr.-Lieutenant **v. Schack**, Schriftführer u. Kassirer.
Gymnasiallehrer **Augustin**, interimistischer Bibliothekar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: NF_6_4

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Bericht über die Thätigkeit der Elbinger Alterthums-Gesellschaft im Vereinsjahr 1885/86. 131-136